VORHANG AUF MALER UND AUTOREN

Unsere Rubrik „Wir stellen vor" wendet sich jeweils einem unserer freien oder ständigen Mitarbeiter zu. Neben einer Kurzbiographie des Künstlers stehen Aussagen zu den Themen Kunst und Kind im weitesten Sinne; gedacht nicht nur als Information, sondern als Beitrag zu dem Bemühen dieser Zeitschrift, seiner Künstler und seiner Leser, den Weg zum „Kind im Menschen", zu seiner Schöpferkraft, zu finden und zu gehen.

WIR STELLEN VOR: CORNELIA HAENDLER

- Cornelia Haendler ist seit zwei Jahren als freischaffende Künstlerin in Überlingen am Bodensee tätig.
- Kurs- und Vortragstätigkeit vor allem über Goethes Farbenlehre.
- Mit Beginn des neuen Studienjahres 1993 wird Cornelia Haendler als Dozentin an der „Malschule am Bodensee" wirken.

VERÖFFENTLICHUNGEN:

Ihre erste Buchillustration zu einem Manuskript von Jacob Streit „Ajuk und die Eisbären" wird im Herbst im Verlag Urachhaus erscheinen. Kunstkarten der Malerin sind zuerst im Walter Keller Verlag, Dornach erschienen; erhältlich beim Waldow Verlag, Durach.

Im Waldow Verlag erschien der erste Kunstdruck „Die Lesende" (A3), der zweite, „Der Elefant" ist in Vorbereitung.

Zahlreiche Bilder und Texte in Vorhang Auf seit Heft 11, u.a. das Titelblatt dieses Heftes.

AUS MEINEM LEBEN

Indem ich aufgefordert bin, anzuhalten und mit geweitetem Blick den Weg, den ich gegangen bin, zurückzuverfolgen, wird mir deutlich, wie viel ich anderen Menschen zu verdanken habe, die mir halfen, mich förderten und unterstützten. Kann man denn so recht ermessen, was es bedeutet, wenn einem zur rechten Zeit ein Wegbegleiter geschenkt wurde oder die Begegnung mit etwas anderem Bedeutendem, z.B. mit einem Buch stattfand? Ich denke heute an meine Kindheit und an meine Studienzeit, vor allem aber an meine Lehrer, unter denen starke Persönlichkeiten waren, mit großer Dankbarkeit zurück.

Vor 30 Jahren in München geboren, wuchs ich mit meiner geistig behinderten Schwester im bayerischen Alpenvorland auf. Die erste Konfrontation mit den malerischen Mitteln erfolgte, kaum daß ich mich befähigt fühlte ein Wachsklötzchen zu ergreifen und, freudig erregt, meist außerhalb des Blattrandes ansetzend, Farbe aufs Papier zu hacken. Dreijährig erklärte ich dezidiert, mit tiefster innerer Entschiedenheit:

Im rund 500 Jahre alten Überlinger Gallerturm erteilt Cornelia Haendler Mal- und Zeichenunterricht. Foto: PETER FORSTER

„Ich werde eine Malerin!". Die Bescheidenheit, Güte und Weisheit meines Vaters, Mathematiker aus Berufung, und die Fürsorge und heitere Lebendigkeit meiner Mutter waren Erziehung ohne Worte, und das Bewußtsein, daß es Großes gibt, wurde zum stillen Wegweiser, wenn Wegstrecken der Dunkelheit zurückzulegen waren: Tief in die Seele eingegraben sind mir jene Ereignisse, die die Kindheit meiner Schwester in der Begegnung mit Ärzten und Heimen zu trüben begannen. Doch verhalfen sie meinen Eltern auch zu der Kraft, eine Sonderschule für geistig behinderte Kinder zu errichten.

Nach beendeter Schulzeit nahm ich mein Studium der Biologie an den Universitäten Karlsruhe und Heidelberg auf. In die Kunstakademie hatte ich keine Aufnahme gefunden, und ein seltsam verkehrtes Bild ließ mich nach der Erlernung eines „anständigen" Berufes trachten, ehe ich mich vollends der brotlosen Kunst zuwenden wollte. In diese Zeit fiel auch die Begegnung mit einem Menschen, die bis in die Tiefen meines Wesens mich verwandeln und meinem Leben eine andere Richtung geben sollte: Ich traf den Mann, dessen Frau ich sieben Jahre später werden durfte. Indem ich diesem Menschen begegnete, erwuchs das Bewußtsein für eine menschliche Reife, zu der sich zu entwickeln, mit einem völlig neuen inneren Bemühen verbunden war. Mit meinem Manne war mir zugleich die Anthroposophie begegnet. Das führte dazu, daß ich das naturwissenschaftliche Studium nach eben erst beendetem Grundstudium abbrach und, nach einem absolvierten Semester Grafik-Design an der Mannheimer Abendakademie, das einjährige Anthroposophische Studienseminar in Stuttgart besuchte. Indem sich meine Anliegen und Erwartungen wandelten, wandelten sich auch meine Ziele. Das Ideal naturwissenschaftlichen Tätigseins wurde abgelöst durch ein andersartiges Ideal: Ich beschloß, Klassenlehrerin zu werden.

Um dem zunehmend sich geltend machenden Bedürfnis nach künstlerischer Schulung zu entsprechen, studierte ich Malerei an der Alanus-Hochschule der musischen und bildenden Künste in Alfter bei Bonn, und vieles, was in dieser Zeit sich ereignete, gab Anlaß, sich einzusetzen und aktiv zu werden, wozu ich endlich auch das Selbstvertrauen und die Kraft gewonnen hatte. Nicht ohne innere Bewegtheit blicke ich auf die Bonner Jahre und die sich anschließende Gastlehrertätigkeit zurück. Den Abschluß meines Studiums bildete der Besuch des Seminars für Waldorfpädagogik in Stuttgart.

Mit dem Eintritt in die Rudolf Steiner-Schule Kreuzlingen in der Schweiz begann ein Weg neuer Verantwortlichkeit, die im Kollegium wahrzunehmen mich mit Achtung erfüllte. Welches Glück bedeutete es aber, Kinder zu unterrichten, die einen ein wenig dem gewöhnlichen Erdenleben entführen und allem einen seltsamen Glanz verleihen.

Nichtsdestoweniger wurden im Innern die Fragen der Kunst so existentiell, daß ich mich 28-jährig vor die Frage gestellt sah, ob ein Leben ohne Malerei noch denkbar sei. Der Entschluß, die Schule zu verlassen, um den Faden des freud- und leidvollen Künstlerdaseins endgültig aufzugreifen, leitete einen neuen Lebensabschnitt ein. Damit begann ein Weg künstlerischen Tätigseins, der auch vor Mißerfolgen und Enttäuschungen nicht bewahrt, deren Ursachen jedoch gewöhnlich in der eigenen Unzulänglichkeit liegen. Was im Tun in seltenen Momenten einem aber auch entgegenkommt, verleiht die Kraft, fortzufahren auf einem Weg, der mit all seinen Höhen und Tiefen, Irrtümern, Erfahrungen und Lebensrätseln eine unaufhörliche Sprache spricht.

ÜBER KUNST UND ERZIEHUNG

Eckehard Waldow sprach mit Cornelia Haendler über ihre künstlerischen Impulse.

EW: *Cornelia, ich bin sehr froh über die gute Zusammenarbeit, die sich zwischen uns ergeben hat. Kannst du dich zu Deinen Werken einmal äußern?*

CH: Nun, man sieht sich ja als Maler nicht ohne Schrecken in die Lage versetzt, etwas sagen zu müssen. Dabei wäre es viel leichter, zu schweigen, um nur das sprechen zu lassen, was in seiner Bildhaftigkeit sprechen sollte, was dort seinen Anfang nimmt, wo der Gebrauch der Worte aufhört. Man kann sich ja die berechtigte Frage stellen, ob nicht das Sprechen über Bilder in gewissem Sinne der Bildhaftigkeit unangemessen ist. Aber Schweigen ist sicher ebenso unangebracht wie das Machen großer Worte. Im zweiten Fall kann es geschehen, daß das Sichtbare eines Bildes weit hinter dem zurückbleibt, was man vielleicht in großartigen Worten zu formulieren vermag. Dem geheimnisvollen Wirken eines Bildes wird man jedoch nicht gerecht, wenn man in geheimnisvollen Worten spricht. Denn alle Bilder sprechen zu uns in einer klaren, einfachen Sprache. Als Künstler muß man erst das Sprechen lernen, das Sprechen einer Sprache, die sachlich, bescheiden und warhaftig ist - das ist nicht einfach.

EW: *Vielleicht kannst du deine persönlichen Erfahrungen im Schaffensprozeß etwas näher darstellen?*

CH: Ja, das beginnt damit, daß ich jeden Tag erneut vor der Staffelei mit der Situation konfrontiert werde, die ich am Vortag angerichtet habe. Und jeden Tag bin ich erneut dazu angehalten, aufzugreifen, was sich nicht rückgängig machen läßt, was zugleich Spiegel meiner Selbst ist und was immerfort nach Weiterentwicklung verlangt. Das muß man erst aushalten lernen, diese permanente Selbstkonfrontation. Prof.Dr. Manfred Krüger sagt sehr treffend: „Malerei ist ein Verhängnis." Man wird nicht glücklich damit und hat doch keine andere Wahl. Und so kommt es, daß man mit aller Energie jenen künstlerischen Moment, der etwas gelingen läßt, herbeizuführen sucht und unermüdlich malt, vorausgesetzt, man verfügt über die nötige Disziplin. Denn manchmal fehlt dieses Arbeitenkönnen, nach dem man sich sehnt, und die Tage gehen dahin, ohne daß etwas geschieht. Dann läuft man wochenlang mit einem Schlechte-Wetter-Gesicht herum. Im anderen Falle aber, wenn man den Tatendrang besitzt, tut man unentwegt und produziert laufende Meter für den Papierkorb. Und das ist dieses unbeschreibliche Leid, das man erfährt, den eigenen Ansprüchen nicht zu genügen und immer wieder an die eigenen Grenzen zu stoßen. In diesen Dingen ist man namenlos allein. Und nur, wenn man sich wirklich zum Malen berufen fühlt, nimmt man dieses Leid auf sich, ohne nach dem Beifall zu fragen, der von außen kommen könnte. Nur aus dem einsamen Erleben der Widerstände kommt auch die Kraft, die stark genug ist, sie zu überwinden. Die große Kunst ist eben, mit den Enttäuschungen fertig zu werden, zumal mit jeder überwundenen Enttäuschung auch eine innere Wandlung verbunden

ist. Man muß wissen, daß fünf Jahre künstlerische Tätigkeit für einen Künstler gar nichts sind. Man kann nur übend tätig bleiben, ganz im Dienste der Gestaltung. Und dann kommt auch der Moment - und sei es nur einmal im Jahr -, in dem mir plötzlich etwas entgegenkommt, was vollendet ist, was mit unerhörter Macht kommt und was sich nicht wiederholen läßt. Dann wächst das Bild über mich hinaus und enthält mehr als ich veranlagt habe. Man befrage dann nicht mich nach dem Bildgehalt, das Bild sagt mehr als ich zu sagen wüßte. Das Dasein wird dann zu einem einzigen Ringen um Bewahrung dieses erhöhten Augenblicks, in dem ich aufrichtig behaupten kann: Wenn du morgen stirbst, so weißt du doch, dein Leben war erfüllt.

EW: *Stellst du diesen hohen Anspruch auch an die Bilder, die Du für unsere Zeitschrift malst?*

CH: Nein. Es ist ja immer ein Zweifaches, wenn man Gedanken über Kunst anzustellen beginnt. Das eine betrifft den Künstler im Hinblick auf den Entstehungsprozeß, das andere den Betrachter im Hinblick auf den Wirkensprozeß.

Zum Entstehungsprozeß vielleicht noch dieses: Es ist ein vollständig anderes Arbeiten, ob ich für Kinder oder für Erwachsene male. Ich muß dir gestehen, daß ich an ein Kinderbild nicht den Anspruch eines Kunstwerks erhebe. Zumal der Künstler sich nicht vornehmen kann: „So, jetzt schaffe ich ein Kunstwerk!" Das Kinderbild entspringt vielmehr dem handwerklichen Können. Mit ein bißchen Fleiß und Ausdauer kann ich Bilderbücher schaffen, wie ein Werbegrafiker Werbegrafiken erstellt. Ich will damit das, was man in solche Bilder investiert, keineswegs geringschätzen. Man mag auch da an manchem Werk verzweifeln. Aber die physische Welt der Gegenständlichkeit gibt einem Halt.

EW: *Du sprichst von Gegenständlichkeit. Wie sollte denn das Bild fürs Kind beschaffen sein?*

CH: Das ist eine ungeheuer wichtige Frage, mit der ich selbst gerade erst zu leben begonnen habe. Dies faßt den Wirkensprozeß nun mehr ins Auge. In einem Gespräch, das ich kürzlich mit dem Verleger des Urachhaus-Verlages führte, gebrauchte Herr Mayer den Begriff des „verklärten Realismus". Ich könnte das nicht treffender formulieren. Nicht in seichten Farbschleiern sich verbergend, wie bei so mancher anthroposophischer Malerei - ich sage das jetzt etwas bösartig -, sondern verklärt real erscheint der Bildinhalt: ein Mäuschen, das am Käse knuspert, ein Wicht, der durch die Pfütze gurkselt, ein Elflein, das seine durchsichtigen Flügelchen schubbert, ...

Schau, das Harfenbild (*Kinderteil, S.35*) ist eigentlich nicht für Kinderaugen gemalt. Ich will damit nicht sagen, daß ein Kunstwerk, wenn es erst eine höhere Dimension der Wirklichkeit erreicht hat, nicht jedem etwas geben kann, mit welcher Bewußtseinshaltung auch immer er dasselbe ansieht. Ein Kind erfährt eben anderes am selben Bild als ein Erwachsener, ein Asiat anderes als ein Mitteleuropäer. Dennoch kann man die Bewußtseinsentwicklung des Menschen näher ins Auge fassen und sich die Frage nach einem kindgemäßen Bilde stellen. Das allerwichtigste: Ein Bild muß wahr sein! Sieh nur, was im Begriff des Wahr-nehmens liegt. Das Bild wird ja tatsächlich wahr erst im Vollzug des Anschauens. Ohne anschauendes Bewußtsein tritt kein Bildinhalt in Erscheinung. Wie sehr ist das Kind selber aber Sinneswahrnehmung. Es wird, was es sieht. Ich habe da gerade das Bild meiner Schwester vor Augen, die einmal beim Spiel im Garten in den Schatten des Hauses fiel und rief: „Hat die Sonne bums demacht!" Das Kind wird, was es sieht. Das heißt, „mißbildete" Bilder wirken mißbildend bis in die physische Organi-

STUDIENJAHR IN MALEREI

Ab 13.9.1993 beginnt ein neues Grundstudienjahr in Malerei nach goetheanistischer Methode mit Möglichkeit zu anschließendem 3-4jährigem Aufbaustudium.

Das Jahr umfaßt neben malerischen Grundübungen epochenweise Hell-Dunkel und Formenzeichnen, Naturstudien, Eurythmie, Sprachgestaltung und Plastizieren sowie gemeinsames Erarbeiten der Farbvorträge R.Steiners und eine Einführung in Goethes Farbenlehre.

Als Gaststudium geeignet für Pädagogen im Freijahr und als Vorbereitung für angehende Kunstlehrer oder Maltherapeuten.

Studiengebühr derzeit 700,-DM pro Trimester;
Teilzeitteilnahme möglich.
Anfragen und Anmeldung an:

MALSCHULE AM BODENSEE
z.Hdn. A.Winter, Riedstraße 6, 7771 Frickingen
Telefon 0 75 54-88 65

KUNSTPOSTKARTEN farbig

5 ABSTRAKTE MOTIVE VON CORNELIA HAENDLER
„Frühling" - Vorhang Auf Heft 14, Seite 35
„Die Harfe" - Vorhang Auf Heft 15, Seite 35
„Ohne Titel", „Wendezeit", „Kontemplation".

Als Serie DM 5.00 + DM 2.00 Versand
Erhältlich über Vorhang Auf, Bestellkarte Seite 23

FARBKUNSTDRUCKE

Cornelia Haendler

„Der Elefant" A3-Format, Vorhang Auf Heft 12, S.35
DM 35.00 + DM 4.00 Versand
Erscheint im Spätsommer
Bestellungen ab sofort.

„Die Lesende"
A3-Format
Vorhang Auf
Heft 13, S.35
DM 35.00
+ DM 4.00 Versand
Handsigniert
Bereits erschienen

Bestellkarte
Seite 23

sation hinein. Es liegt nicht viel zwischen der aggressiven Karrikatur eines Comics und der weniger komischen Aggressivität, die heute überall präsent ist. Ein verzerrter Schweinekopf, den eine Sprechblase „doioioing!" grunzen läßt, trägt nicht wenig zur Verblödung der Menschheit bei.

EW: *Wie erlebst du die Verbindung von freiem künstlerischem Tun und unterrichtender Tätigkeit ?*

CH: Wenn man zu lange sich selbst vor der Staffelei überlassen bleibt, dann wird man innerlich sehr eng. Es fehlt das Echo und der Austausch. Und zuletzt kommt einem schlimmstenfalls noch der Humor abhanden. In dem Moment aber, in dem man sich unterrichtend in einen größeren Zusammenhang begibt, um sich mit den Problemen anderer Menschen zu konfrontieren, hört man auf, sich selbst und seine Probleme so wichtig zu nehmen. Wenn ich korrigierend in den Bildzusammenhang eines Schülers eingreife, darf ich eben nicht die Frage stellen: wie würde ich das Bild weitermalen? Denn künstlerisch tätig sein, heißt Wahrnehmen lernen. Hinhören lernen, sich mit seinen persönlichen Gefühlen und Intentionen zurücknehmen lernen, selbstlos werden, um wahrzunehmen, wessen das Kunstwerk in dieser Phase seiner Entwicklung gerade bedarf. Bedarf es mehr der Farbe, mehr der Kontur, der Flächenverschiebung? Keine Autorität kann jetzt weiterhelfen. Der Anschauung alleine ist das Urteil zu entnehmen. Das, was notwendig wird zu tun, das liegt nicht in mir, sondern das zeigt mir die Sache. Die Antwort liegt im Bildgeschehen selbst. Der Schüler darf demnach unendliches Vertrauen in sein eigenes Urteilsvermögen, das heißt, Selbstvertrauen entwickeln. Das zu fördern, ist vor allem Aufgabe des Lehrers. Er muß sich selbst überflüssig machen.

EW: *Worin also, würdest du sagen, liegt die pädagogische Bedeutung beim künstlerischen Tun?*

CH: Wenn man nur den Gestus des künstlerischen Tuns ins Auge faßt, diese Anstrengung des Wahrnehmenlernens, des echten Hinhörens, um dann bei Überwindung der persönlichen Neigungen zu tun, was der Zusammenhang verlangt, was das Material, die Farbe, das Motiv verlangt, so ist die pädagogische Bedeutung offenbar. Man malt mit Kindern nicht der kunstvollen Erzeugnisse wegen, sondern weil dieser Übungsweg einen Schulungsweg schlechthin bedeutet, der Kräfte im Menschen zu entfachen vermag, die im späteren Leben überall dort notwendig sind, wo Gestaltungsimpulse aufgegriffen werden müssen. Das kann manches persönliche Opfer bedeuten und Einsatz zugunsten eines größeren Zusammenhangs, manchmal ohne Aussicht auf Erfolg. Aber die bedeutendsten Dinge entstehen im Kampf gegen Widerstände. Hier müssen nicht Farbe und Pinsel der Anlaß sein, sondern vielleicht eine menschliche Begegnung, ein Arbeitsverhältnis, eine Krankheit, ein Schicksal,... Auch der Kunstlehrer muß fragen, wessen der in Entwicklung begriffene Schüler in dieser Phase seines Fortkommens gerade bedarf. Und wenn ein Schüler sich von mir abwendet, um einer gänzlich anderen Art künstlerischen Tätigseins nachzugehen, und wenn er dabei gesund und glücklich wird, so habe ich allen Anlaß, das zu befürworten und zu unterstützen. Da hinein spielen Schicksalsfragen, über die lapidar zu urteilen wir uns nicht anmaßen dürfen.

Wenn man in diesem beschriebenen Sinne ringt, dann treten auch im äußeren Leben die glücklichen Momente ein, in denen das Schicksal einem etwas in die Hände spielt, was man nicht selbst so veranlagt hat und was über einen hinauswachsen kann: eine Begegnung, eine Aufgabe... man fragt nicht lange danach, ob man der Aufgabe gewachsen ist. Natürlich ist man ihr nicht gewachsen. Aber man wächst mit ihr. Sehr schlechte Erfahrungen haben ich hingegen gemacht, wenn ich etwas durchsetzen wollte, was die äußeren Umstände nicht so recht zulassen wollten. Aber darüber berichtet man ja nicht so gerne. *(Schmunzeln)*

EW: *(Auch Schmunzeln. Danach:) Der Künstler wird oft so angesehen, daß er mehr aus dem Gefühl heraus schafft als aus dem Denken. Wie siehst Du die Rolle des Denkens im künstlerischen Schaffensprozeß?*

CH: So wie der Selbsterziehung die Selbsterkenntnis, so muß der Kunsterziehung die Kunsterkenntnis vorangehen. Wer künstlerisch tätig wird und jedes Denken und Erkenntnisstreben dabei ablehnt, der merkt nur einfach nicht, daß auch seiner Tätigkeit ein Gedankliches zugrunde liegt. Und da ihm die Einsicht in sein Handeln fehlt, handelt er unfrei. Alle künstlerische Tätigkeit kann erst dann eine wahre sein, wenn Einsicht und nicht Autoritätsgläubigkeit das Tun begleitet. Allzu oft bin ich der Forderung begegnet: „Hör auf zu denken, wenn Du malst!" Ich kann dieser Forderung eine Berechtigung nur in bezug auf ein analytisch-interpretierendes Denken zusprechen! Wer glaubt, als Künstler jede geistige Tätigkeit einstellen zu müssen, hat unterdessen kein Bewußtsein davon, welchen Anteil das Denken eigentlich im Wahrnehmungs- und künstlerischen Gestaltungsprozeß hat. Im Schaffen eines künstlerischen Zusammenhangs hat auch er sein Denken nicht „ausgeschaltet", denn: Zusammenhänge können nicht gesehen, Zusammenhänge können nur gedacht werden. Er kann zwar künstlerisch tätig werden und seinen Sinn für künstlerisches Gestalten in zunehmendem Maße bilden und schulen, doch wird ihm auch nach vielen Jahren künstlerischer Tätigkeit keine Einsicht eingegeben sein. Denn die Erkenntnis fließt nicht aus dem Pinsel. Er schult einen Sinn, der im Denken liegt, doch bemerkt er es nicht. Aufgabe des Künstlers müßte es eigentlich sein, dieses unbeobachtete Element ins Bewußtsein zu heben, um auf höherer Ebene als freier Mensch künstlerisch tätig zu werden. Ich meine nicht, daß es sich darum handeln sollte, Bildinhalte zu intellektualisieren, sondern innerlich in eine Art von Bewegung zu gelangen, welche das eigene Wesen verändert. Dieses leise Bilden innerer Kräfte kann zur Kraftquelle werden für ein ganzes Künstlerleben.

EW *Ich danke Dir für dieses Gespräch!*

GESUND SCHLAFEN
gratis Preisliste anfordern!

Bio-Hartmann
Sennereiweg 6 ½
8994 Hergatz/Allg.
Tel. 0 83 85/3 35

Massivholz-Schränke,
Betten, Kinderwiegen, Natur-Matratzen,
Bio-Steppbetten, Wolldecken, Bettwäsche aus Naturfaser

VORHANG AUF
VORBLICK
Kinderteil Heft 16 · Herbst 1993
IRLAND